Rezensionen

Sammelband, der unter dem Titel „Können uns und euch und niemand helfen" (hrsg. von Koch, Vaßen und Zeilinger) 2006 erschienen, folgende Zeitdiagnose einer virtuellen und zugleich globalisiert vernetzten Welt gestellt: „zu fragen ist ..., ob sie (die Stadt und Welt von Mahagonny, Anm. gk) nicht vielmehr das Zentrum der Konsumtion und der Warenwelt, der Raum der Informations- und Verkehrsströme, das Symbol des Transitorischen und Virtuellen geworden ist?" (S. 12) Die Verfasserin schließt sich solcher Analyse-Tendenz an und greift die Herausforderungen, die darin liegen, mit Einbezug von Ernst Blochs Utopie-Denken auf: Denn es „stellt sich auch heute angesichts der kulturellen Veränderungen die Frage, ob die immer auch entstehenden Hohlräume nicht im Sinne eines utopischen Gegenentwurfes gefüllt werden können ... In der vorliegenden Untersuchung soll eingedenk des kulturellen Wandels nachgewiesen werden, dass der Erfolg eines solchen Bemühens um Kultivierung der neuen Netzwelten in einem entscheidenden Zusammenhang steht mit den rhetorischen Fähigkeiten der Akteure." (S. 13)

Die Verfasserin sieht zugleich realistisch/material „(d)ie Widerständigkeit kommunikativer Modi in einer Kultur der konkreten Virtualität" (S. 207 ff.), und sie spitzt zu bzw. exemplifiziert ihre Überlegungen am Beispiel auch der neuen Formen der Arbeit, der kommunikativen (ja: rhetorischen!) Anforderung an das Arbeitsvermögen – etwa „(z)ur mündlichen Gestaltung von Arbeit und Technik" (S. 306 ff.), zur Notwendigkeit der Herausbildung und Beherrschung von „Reflexivität" in der „Informatisierung der Arbeit" (S. 311 ff.) in Hinsicht auf Gestaltung, Glaubwürdigkeit im Arbeitsalltag. Sie vermeidet eine kulturpessimistische Beschwörung eines „Mythos der Unmittelbarkeit" (S.18) und kann sich dabei beziehen auf den Medienwissenschaftler/-historiker Helmut Schanze, der 2010 bei der „Ständigen Konferenz Spiel und Theater" an der Universität Siegen zum Theater als medialer Struktur sprach. Der Orator, also der Sprechende, als Träger rhetorischen Arbeitsvermögens, bleibt auch heute wichtig (und muss kritisch subjekt-theoretisch bedacht werden). Und ebenso muss das Auditive entwickelt werden (man ist hier wohl nicht zu Unrecht angeregt, an Bertolt Brechts Appell zu denken, dass zwei Künste zugleich entwickelt werden müssen: die Schauspielkunst und die Zuschaukunst – hier: die Sprechkunst und die Zuhörkunst).

Die Verfasserin ist als Philosophin in der Lange, große Bögen historisch-systematisch zu schlagen. Aber sie kennt ihren philosophischen ‚Lehrer' Ernst Bloch auch in der Hinsicht, dass es wichtig ist, gewissermaßen kleinformatig, ‚fabelnd zu philosophieren', so dass in der umfangreichen Untersuchung von Francesca Vidal auch Szenarien zum Thema entdeckt, gezeichnet und analysiert werden. Als Literaturwissenschaftlerin geht sie ein auf ästhetische Produktionsweisen (z. B. Cyber-Literatur, Bildrhetorik, Pictural/Iconic Turn) und auf medienwissenschaftliche Denkweisen (wir finden im Kapitel „Interaktivität und Online-Aktivität", S. 71 ff., einen Ausflug in „Brechts Radiotheorie und das Problem der Interaktivität").

Francesca Vidal kommt zu der Wahrnehmung einer „steigende(n) Bedeutung der Rhetorik im 21. Jahrhundert" (S. 379 ff.): „Da virtuelle und reale Räume immer mehr in gleichen Maßen die Lebenswelt der Menschen bestimmen, kommt es darauf an, dass der Mensch auch in virtuellen Räumen Rhetorik als konstitutive Kraft erkennt. Die Verantwortung für die Gestaltung der Räume zu übernehmen, wird ohne Rhetorik nicht möglich sein." (S. 388) Vidals gekonnte Untersuchung lässt sich als ein begründetes Plädoyer für „rhetorische Bildung" lesen (siehe speziell dazu ihre Aufsätze von 2007/8 und auch ihren Beitrag „Vom Sprechen zur Rhetorik" im Heft 52 dieser Zeitschrift) – und sie liefert auch eine Kritik am Vergessen dieses kulturellen Schatzes und ein Wiedererinnern an die Potenziale, die dem rhetorischen Vermögen innewohnen. Mir will scheinen, dass theatrale Bildung und rhetorische Bildung deutlich Schnittmengen miteinander haben, dass sie z. T. ein und dieselbe Geschichte haben und dass sie sich wechselseitig ergänzen können – und sollen.

Gerd Koch

Norbert Knitsch, Gertrud Auge: Die Kraft des Theaterspiels. Ein TAG-Theater Lesebuch. Leer 2009, 2., erw. Auflage. (141 S.) (ISBN 978-3-937268-27-9)

Das TAG (= Theaterpädagogische Arbeitsgemeinschaft)-Theater in Ostfriesland ist ein anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und arbeitet lokal, regional, national und international. Die 1. Auflage des angezeigten Buches erschien unter der Verfasserschaft von Norbert Knitsch 2001 – damals im Untertitel als „Projektberichte eines Theaterpädagogen" annonciert. Jetzt, erweitert, nennt es sich ein „TAG-Lesebuch". Und das ist es auch – und etwas darüber hinaus: Wir lesen plastische Berichte aus der Theaterarbeit aus – fast – aller Welt: *Geographisch* von Peru nach Sarajewo und von Südafrika nach Brasilien und in den Riepser Wald ...; *mental* von der Psychiatrie zu Zeit und Energie und zur Gedenkstättenpädagogik ... Es gibt vieles zu lesen, und es ist sehr gut nachzuvollziehen. Hier spiegelt sich reflektierte theaterpädagogische Praxis in der Verschriftlichung und fühlt sich dem schönen Bild von Stanislawski verpflichtet: „Theater ist aus Schnee gemacht. Er schmilzt, wenn die Sonne aufgeht und hinterlässt keine sichtbaren Spuren. Und doch tränkt er den Boden, auf dem Neues erwächst." (S. 13) Das Buch liefert ab S. 122 einen Serviceteil: theaterpädagogisch relevante Fachbegriffe werden erläutert und Literatur und Fachzeitschriften benannt.

Gerd Koch

Orhan Pamuk: Schnee. Frankfurt a. M.: Fischer 2008, 4. Aufl. (517 S.) (ISBN 978-3-596-17456-0)

Der Roman „Schnee" von Orhan Pamuk, der in der ost-türkischen Stadt Kars spielt, kann – auch – gelesen werden als einer über die Wirkung von Theater: Ein politisches Propagandastück aus den 1930er Jahren mit dem Titel „Der Schleier", das in „Vaterland oder Turban" umbenannt wurde, wird in den 1980er Jahren durch einen beliebten Volksschauspieler, der zusätzlich ein fernseh-erfahrener Entertainer ist, im Volkstheater von Kars aufgeführt. Und es kommt, auch durch das Theater aufgewühlt, zu Szenen in der Stadt, in einer Pädagogischen Hochschule und im Theater, die in einer Rezension in „Die Zeit" mit dem Satz „Aus Theaterblut wird Menschenblut" bezeichnet werden. Der Roman wurde mehrfach für bundesdeutsche Theaterbühnen bearbeitet, zuletzt zu sehen im „Ballhaus Naunynstrasse" in Berlin-Kreuzberg: Frei nach Motiven des Romans wurde von Hakan Savaş Mican und Oliver Kontny eine gelungene Stückfassung erstellt und wirkungsstark von Mican inszeniert. Wer die theater-bezogenen Aspekte des Romans aber näher betrachten möchte, dem empfehle ich, sich von folgenden Seiten des Romans leiten zu lassen: 39, 145, 165, 175, 230, 238, 240, 246, 273, 276, 327, 353, 361, 363, 365, 396, 384 ff., 401 f., 404 f., 413 ff., 420, 439, 446 f., 471 f., 473, 475 ff., 487, 489, 490, 494, 498 f.

Übrigens: Reisegruppen werden international organisiert, um die Stadt Kars, den Handlungsort des Romans „Schnee", auf den Spuren, die der Autor Pamuk gelegt hat, zu besuchen (siehe sonntaz, 4. 12. 2010: „Das traurige Tor zu Asien").

Gerd Koch

GRIPS Werke e. V. (Hrsg.): Theater in Bewegung. Globale Gerechtigkeit spielend voranbringen. Ein Handbuch. Berlin 2010. 108 S. (reich bebildert) ISBN 978-3-00-032631-8

Das Buch hat 3 Titel – und sie passen alle:

(1) Theater in Bewegung: Die Aktivitäten des GRIPS Theaters und die damit verbundenen GRIPS Werke zur Stärkung von kultureller Bildung und Theaterpädagogik sind mobile Aktivitäten – in Hinblick auf kognitive, mentale, soziale und politische Mobilisierung, und sie sind auch an sehr unterschiedlichen Orten mit unterschiedlichen Menschen und Kooperationspartnern aktiv. Es ist – auch – ein

Kampagnen-Theater, ein Theater in sozialen Bewegungen *und* eine eigenständige soziale Bewegung. Was eine der (theaterpädagogischen) Aktivistinnen in Bezug auf die *songs* in den Theaterproduktionen sagte, bestimmt auch den Ansatz insgesamt: „Einladung zum Mitgehen" (Stefani Kaluza). Die politische Philosophin Seyla Benhabib hat den Begriff einer „demokratischen Iteration" (Benhabib 2009), eines demokratischen Wege-Einschlagens geprägt, also: Üben eines gezielten Schritt-für-Schritt-Gehens – auch wiederholend/wieder-holend – besser noch: voraus-schreitend – Wege in neue dialogische, interaktionelle Situationen und rechtliche Verfahrensweisen mit Wahrung des Rechtes des Anderen gehen ... Die Freiheit des Handelnd-sich-Bewegen-Könnens ist für die Philosophin Hannah Arendt geradezu *das* Fundament von Demokratie – siehe dazu exemplarisch im Buch das Programm „Hier geblieben" – was vom Titel her etwas Statisches suggeriert, aber meint: Die freie Wahl des Aufenthaltsortes, namentlich für jugendliche Flüchtlinge: „Jugendliche ohne Grenzen!" – dazu organisiert man Proteste/Experimente/Interventionen! Und entwickelt/erfindet neue, einfallsreiche szenische/theatrale Präsentationsweisen – solche, die einen „wunderbaren Prozeß der Weltergänzung" durch Poesie ermöglichen (wie es bei dem politisch-poetischen Dichter Heinrich Heine einst hieß).

(2) Globale Gerechtigkeit spielend voranbringen: Höre ich das Wort von der sozialen oder globalen Gerechtigkeit, dann geschieht es auch mir, dass ich es als einen weichen Begriff nehme, den ich so recht nicht materiell füllen oder verankern kann – was mich immer wieder erschrickt. Mir scheint eine selbstverständliche Grammatik dafür zu fehlen ... Lernen kann ich, können wir durch das *Komplex-Theater* (ich formuliere das in Anlehnung an die *Komplex-Bilder* des Malers Heinrich Vogeler) vom GRIPS: interessegeleitete Theatralisierung des Gerechtigkeitsdiskurses findet statt. Das Buch liefert viele und verschiedene Beispiele und wird dadurch zu einem Alphabetisierungskurs in Sachen globaler Gerechtigkeit. Das, was etwa der Philosoph John Rawls in seinem Konzept der *social justice* oder der Frankfurter Sozialphilosoph Axel Honneth mit seinem Konzept der *sozialen Anerkennung* nahelegen, wird hier exemplifiziert und beweglich/bewegend dokumentiert. Der Nobelpreisträger, Ökonom und Philosoph der Harvard University, Amartya Sen, sagte es 2009 in seinem Beitrag für das *United Nations Development Programme* so: „Für ein adäquates Verständnis von globaler Gerechtigkeit (und, darüber hinaus, für Einsicht in die Rolle „globaler Allgemeingüter" und gar des „globalen Haushaltens") ist es von enormer Wichtigkeit, die Vielfältigkeit der Vermittlungsinstanzen und die Grundmuster und Motive ihrer jeweiligen Operationen angemessen zu berücksichtigen." Es seien nicht-regierungsgesteuerte, nicht profitorientierte Einheiten/Institutionen vonnöten, die „die über Grenzen hinweg operieren, um bei Notstand zu helfen ..., um Bildung und Weiterbildung sicherzustellen, lokale Organisationen zu unterstützen, öffentliche Diskussionen anzuheizen und um sich in einer Reihe von anderen Aktivitäten zu engagieren. Aktionen können auch von Individuen initiiert werden, die in direkter Beziehung zueinander stehen, in Form von Kommunikation, Argumentation und Parteiergreifung, die lokale soziale, politische und wirtschaftliche Aktionen beeinflussen können." – das GRIPS mischt hier schon mit!

(3) Ein Handbuch ist das Buch auch in der Hinsicht, dass es Hinweise und Arbeitshilfen liefert. Die fünf großen Kapitel haben diese Titel und sind noch in sich durch Darstellung von Beispiel-Aufführungen untergliedert: „Politisches Theater für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ... Theater als Teil von Kampagnen am Beispiel des Aktionsprogramms *Hier geblieben!* ... Partizipative Theaterformen ... Theatrale Theaterformen im öffentlichen Raum ... Soziale Bewegungen im Theater ...". Jedes Kapitel ist so aufgebaut, dass immer zuerst bzw. prononciert das theatrale Gewebe des Stücks mit seinen sozial-politischen Implikationen beschrieben wird. Erst dann folgt das, was als „die Handlung" oder auch der „Steckbrief" des Stücks genannt wird. Etwas Wichtiges „theatral interessant" zu machen (so hieß es bei der Buchpräsentation) und dem kritischen Dialog von Menschen zur Verfügung zu stellen, ist Absicht und wird von kompetenten Theater-Pädagogik-Leuten zum Nutzen der Leserschaft in Handbuchform zur Verfügung gestellt.

Zusammengefasst: „Im GRIPS wird nicht brav applaudiert, sondern gejubelt, geweint, gelacht, getrampelt, gejohlt, gepfiffen und mitgesungen. GRIPS ist Theater." (S. 108) Und: Das Buch wurde erstellt durch: Marc Amann, Angela Görlich, Ruth Heynen, Jörg Isermeyer, Stefanie Kaluza, Inge Kleutgens, Fabian Scheidler, Andrea Vetter und verschiedenenen Fotograf/innen, und ohne die Spielerinnen und Spieler und Zuschauenden wäre es nicht möglich gewesen, „Theater in Bewegung" zu bringen! Bestellmöglichkeiten/Infos: <www.theater-in-bewegung.org > < tib @gripswerke.de >

Gerd Koch

Iris Därmann: Theorien der Gabe zur Einführung. Hamburg: Junius. (192 S.) (ISBN 9787-3-88506-675-0)
Stichwort: Marcel Hénaff – Gabe und soziale Integration, in: WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung, Heft 1/2010, S. 63 ff. (ISSN 1860-2177)

Im Vorwort zum Buch „Die Kraft des Theaterspiels" (2., erw. Aufl. 2009) von Norbert Knitsch & Gertrud Auge heißt es: „Die Kräfte des Theaterspiels sind spürbar und beeinflussbar, denn das Prinzip der *Gegenseitigkeit*, ein kontinuierliches *Geben und Nehmen* (Hv. gk), hält den Spielprozess aufrecht." (S. 7) Was hier ganz direkt aus den kommunikativen Prozessen der Erfahrungen von Theaterpädagog/innen abgeleitet wird, kann durch die oben genannten, anregenden Publikationen vertieft und erweitert werden. Eine weitere Publikation wird nächstens im Kerberverlag erscheinen und sich verschiedenen Konzepten der Gabe in der Gegenwartskunst auch in Hinblick auf kunst- und theaterpädagogische Prozesse widmen. Sie ist entstanden aus einem sehr gelungenen internationalen Symposium, das gemeinsam durchgeführt wurde mit und an der Fachhochschule Bielefeld, der Hochschule für Kunst und Design, Halle, und in Kooperation mit der Ev. Akademie Villigst, der Theaterwerkstatt Bethel, dem Theaterlabor Bielefeld und der BAG Spiel und Theater sowie dem Arbeitskreis Kirche und Theater in der EKD (10.–13.6.2010). „Konzepte der Gabe, des Gabentauschs, der Wechselseitigkeit und Reziprozität scheinen angesichts zunehmender Ökonomisierung der Künste geeignet zu sein, ein Selbstverständnis künstlerischer Praxis zu reflektieren und zu beschreiben, die künstlerische Projekte im sozialen Feld realisieren und Prozesse sozialer Partizipation und Intervention entwickeln will. Das Symposium leistete einen ersten Schritt in der interdisziplinären Diskussion der Relevanz und Tragfähigkeit des Begriffs ‚Gabe' im Kontext der Künste und ihrer sozialen Bezüge und machte auf die ethischen Herausforderungen aufmerksam – stellte Fragen nach Anerkennung, nach Gerechtigkeit und Verantwortung." (aus dem Newsletter des Arbeitskreises Kirche und Theater vom 18.12.2010)

Gerd Koch

Rolf C. Hemke (Hrsg.): Theater südlich der Sahara / Theatre in Sub-Saharan Africa. Berlin: Verlag Theater der Zeit 2010 (Recherchen, Bd. 77). (252 S.) (ISBN 978-3-940737-92-2)

Afrikanisches Theater ist dem europäischen Publikum mittlerweile als fester Bestandteil im Spielplan größerer Theaterfestivals vertraut, Produktionsbedingungen, Organisationsformen, Trends und Themen in der Theaterlandschaft der jeweiligen Länder werden dabei jedoch selten verhandelt – was zumeist zählt ist der Theatermoment. Der von Rolf C. Hemke herausgegebene Sammelband zum Theater südlich der Sahara bietet nun Einblicke in die verschiedenen Theaterpraxen des Kontinents: Afrikanische Theaterschaffende und Journalisten, aber auch europäische Kenner der Szene stellen in kurzen Porträts und Reportagen Theaterprojekte und die Menschen dahinter vor. Von Äthiopien, Mali, Niger und Benin über Burkina Faso, Ghana und Kamerun bis Tansania, Simbabwe und Südafrika – insgesamt werden Gruppen, Projekte und Personen aus 16 Ländern südlich der Sahara porträtiert. Der